



DIETER EIGNER

## KIRBEKAN – EIN DORF DER MANASIR AM 4. NILKATARAKT

### VORBEMERKUNG

Zu den erklärten Zielen des Unternehmens H.U.N.E. gehört auch die Erfassung und Dokumentation der Kultur der heutigen Bewohner des Gebietes am 4. Nilkatarakt. Die Bewohner sind zum überwiegenden Teil Angehörige der ethnischen Gruppe der „Manasir“.<sup>1</sup> In der Feldkampagne 2005 des Unternehmens H.U.N.E. konnte neben der archäologischen Survey-Arbeit auch die Architektur eines Dorfteiles von Kirbekan erfasst und dokumentiert werden.

### KIRBEKAN

Als „Kirbekan“ wird ein etwa 12 km langer Uferstreifen am östlichen Ufer des 4. Nilkataraktes bezeichnet. Etwa im Zentrum der Uferstrecke liegt als herausragendes topographisches Wahrzeichen der steile Höhenrücken des „Gebel Musa“, der im blutigen „Battle of El Kirbekan“ von der „River Column“ des britischen Entsatzheeres für Khartoum unter schweren Verlusten erstürmt wurde (15. Februar 1885).<sup>2</sup> Die entlang dieser Uferstrecke verstreuten Weiler bilden in ihrer Gesamtheit das „Dorf“ Kirbekan als Verwaltungseinheit. Die zerstreute Siedlungsstruktur ist durch die Topographie des Gebietes bedingt, die keine großen zusammenhängenden landwirtschaftlich nutzbare Flächen zulässt (Salih 1999: 23).<sup>3</sup>

Die heutigen Bewohner bezeichnen als Dorf Kirbekan eine Ansammlung von drei Weilern, davon einer auf der Insel El Kirbekan, die beiden anderen liegen gegenüber am Festland (Abb. 1). Der tren-

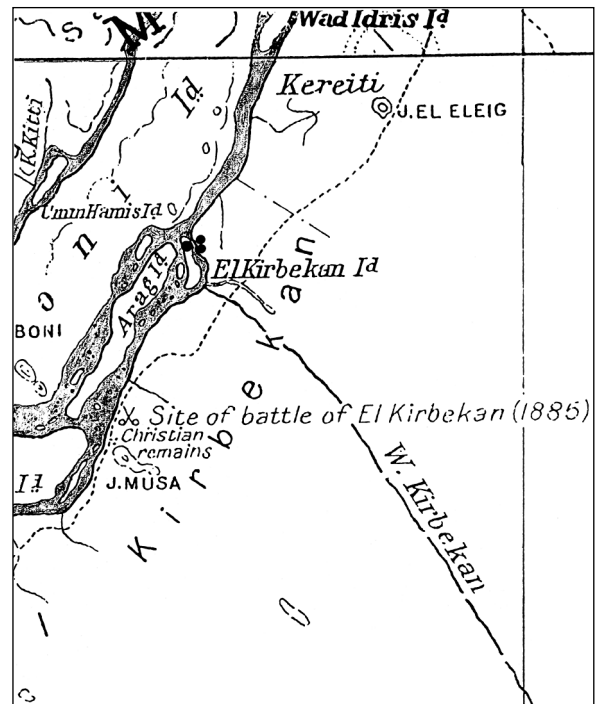


Abb. 1: Lage des Ortes Kirbekan bzw. der drei Weiler Umm Qatatia, El Fasher und El Gezira am Ostufer des Nils gegenüber der Insel „El Kirbekan Island“ bzw. auf dieser Insel (unter Verwendung der Karte des Geographical Survey of Sudan 1:250 000, 1933).

nende Flussarm führt nur zur Zeit der Nilflut Wasser und wird in der restlichen Zeit als Ackerland genutzt. Die drei Weiler weisen eine unterschiedliche Siedlungsstruktur auf: der auf der Insel liegende Ortsteil *El Gezira* ist eine Höhensiedlung mit verstreut liegenden Gehöften, der Weiler *El Fasher* duckt sich in eng geschlossener Bauweise in eine Senke knapp am Flussufer, er ist augenscheinlich der älteste Siedlungsteil.<sup>4</sup> *Umm Qatatia*, jener Ortsteil, der hier besprochen werden soll, ist auf einem felsigen Hügel errichtet, ebenfalls nahe am Ufer des Flussarmes (Abb. 2) und weist sowohl geschlossene Bauweise als auch freistehende Gehöfte auf. Die drei Ortsteile liegen nahe beieinander, die nächsten

1 Zu den Beweggründen und Zielen des Unternehmens H.U.N.E., sowie zu den Manasir, siehe F. Kammerzell 2004.

2 Siehe dazu auch D. Eigner, „Christian Remains“ – der Fundort KIR 257, in diesem Band.

3 Eine gleichartige topographisch bedingte Siedlungsstruktur ist z. B. auch im Niltal knapp nördlich von Assuan zu finden. Z. B. nimmt das Dorf El-Kubania eine Uferstrecke von etwa 10 km ein und besteht aus sechs Weilern (El-Embaby 1979: Abb. 7 und S. 15).

4 Zur Siedlungsstruktur im Dar al Manasir siehe auch den Beitrag von D. Haberlah und J. von dem Bussche in diesem Band.



Abb. 2: Der Weiler Umm Qatatia, von Süden gesehen.

Gehöfte von *El Gezira* liegen rund 200 m vom Ufer des Wasserarmes entfernt, während zwischen *Umm Qatatia* und *El Fasher* kaum mehr als 100 m zurückzulegen sind.

Gemeinschaftliche Einrichtungen sind vorhanden, aber zum Teil nicht mehr in Betrieb. Im Osten von *El Fasher* liegt eine Schule, die auch von Kindern aus dem rund 5 km nördlich liegenden Dorf Kereiti besucht wird. Einige Klassenräume werden nicht mehr genutzt. Nicht mehr in Betrieb ist die Gesundheitsstation (Abb. 3 – „dispensary“), ebenfalls verlassen ist ein Laden (Abb. 3 – „shop“), beide am Nordrand von *Umm Qatatia*. Kleinigkeiten des täglichen Bedarfs werden in einem Privathaus in *Umm Qatatia* verkauft. Die erst vor etwa zehn Jahren erbaute Moschee in *Umm Qatatia* (Abb. 3 – „mosque“) kann als das religiöse und auch als das gesellschaftliche Zentrum eines Gebietes bezeichnet werden, das über den engen Bereich der drei Weiler hinausgeht.

#### UMM QATATIA (ABB. 3)

Der Weiler erstreckt sich über die Hänge und den Gipfel eines felsigen Hügels, der an einer rechtwinkligen Biegung des nur zeitweise wasserführenden Flussarmes liegt (Abb. 2). Die Bedeutung des Namens „Umm Qatatia“ ist den Bewohnern nicht bekannt.

Die Struktur der Siedlung wird sowohl durch geschlossene Bebauung als auch durch freistehende Gehöfte bestimmt. In den Bereichen der geschlossenen Bebauung ist die Bildung von Sackgassen zu beobachten, nicht nur im ältesten, südlichen, Teil des Ortes (Abb. 4), sondern auch im jüngeren Siedlungsgebiet. Sackgassen mit ihrem halböffentlichen Bereich sind ein wesentliches Grundelement der „orientalischen Stadt“ (fälschlich „islamische“ Stadt), sie haben ihren Ursprung im generationsbedingten Wachstum von ländlichen Siedlungen (Eigner 1993). Ein rein zweckbestimmtes Netz von

Fußpfaden erschließt den Zugang zu den einzelnen Wohnstätten des Ortes. Eine durch Kraftfahrzeuge befahrbare Piste stellt den Anschluss an die Aussenwelt her, sie endet vor dem Anwesen des Mohammed Idris (s. u.).

Außer den bereits erwähnten Gemeinschaftseinrichtungen (Moschee, Gesundheitsstation, Laden) gibt es noch mehrere Dreschplätze („*dagga*“, „TF“ in Abb. 3). Es sind mit einem kompakten Lehmestrich versehene ebene Flächen in exponierter Lage, um den Wind beim Worfeln des Dreschgutes zu nutzen.

Die Ortschaft umfasst zwanzig Gehöfte, die von 17 Familien (82 Menschen) bewohnt werden. Ein Gehöft ist eine Ruine, zwei sind unbewohnt, eines ist Wohnsitz einer alleinstehenden Witwe, ein Großgehöft (Mohammed Idris, s. u.) beherbergt zwei Familien. Jede Familie besitzt Ackerland und betreibt Landwirtschaft. Als Nebenberufe werden ausgeübt: Lehrer, Ladeninhaber, Totengräber, Imam der örtlichen Moschee, Transportunternehmer.

Die ältesten Bauten finden sich an der südlichen Sackgasse und sind etwa 50 Jahre alt. Das eigentliche Alter der Ortschaft ist nicht festzustellen, die Familie von Mohammed Idris lebt seit sechs Generationen hier, also etwa seit der Zeit des Mahdi-Aufstandes.<sup>5</sup> Einige christliche Felsbilder („R“ in Abb. 3) im Bereich des Ortes, besonders an prominenter Stelle auf der Kuppe des Hügels, könnten ein Hinweis sein, dass hier bereits zu christlicher Zeit eine Siedlung bestand. In jüngster Zeit sind im nördlichen Teil des Ortes drei neue Gehöfte entstanden, weitere Bauarbeiten sind auch noch derzeit zu beobachten. Die drohende Absiedlung (dem Vernehmen nach im Jahr 2008 oder 2009) wird negiert oder verdrängt. Vielleicht ist auch die Hoffnung auf eine bessere finanzielle Ablöse Motiv für heutige Bautätigkeit.<sup>6</sup>

5 Auch D. Haberlah und J. von dem Bussche nennen 6 Generationen, s. deren Beitrag in diesem Band.

6 Zur Haltung der Manasir gegenüber der Umsiedlung s. auch Haberlah / v. d. Bussche, wie oben.





Abb. 4: Sackgasse im südlichen Teil des Weilers Umm Qatatia. Links der „halbprivate“ Hof eines Wohnhauses, rechts setzt sich die „halböffentliche“ Sackgasse zu den hinteren Häusern fort.

bestmöglicher Nutzung des Raumes in Verbindung mit ökonomischer Bauweise. Mit einer Höhe des Baues von etwa 3,20 m bis 3,40 m wird die Gestalt eines Würfels nicht ganz erreicht, trotzdem entsteht ein durchaus kubischer Eindruck (Abb. 5). Meist bilden drei oder vier dieser Elemente die Wohnräume eines Gehöftes. Sie können innerhalb der Umfassung in freier Anordnung aufgestellt sein (Abb. 5, Umfassung hier noch nicht fertiggestellt), oder zu einem Block zusammengefasst sein, der mehr oder weniger im Zentrum des Grundstückes steht (Abb. 6). Letztere Anordnung ist besonders bei Bauten zu beobachten, die innerhalb der letzten 10 Jahre entstanden sind. Auch in der geschlossenen Bauweise an der südlichen Sackgasse wurde bei den ältesten Bauten des Ortes das kubische Grundelement verwendet.

Eine besondere Eigenart der Gehöfte von Umm Qatatia ist das Fehlen einer Zweiteilung in Männerhaus/-hof und Frauenhaus/-hof (*hoosh rigāl* und *hoosh harīm*), wie sie für die Wohnhäuser des Zentralsudan üblich ist (Fitzenreiter 1999: 142-147).<sup>7</sup> Die

<sup>7</sup> Die Bezeichnung „Zentralsudan“ wird hier im Sinne Fitzenreiters (1999: 141 ff.) gebraucht, der auch schon das Gebiet des 4. Katarakts zum Zentralsudan zählt.

Zweiteilung des Hauses/Hofes ist noch heute Grundlage moderner städtischer Planungen (Omer 1994). Sie war sogar noch in Unternubien üblich (Abb. 7), angeblich durch Einfluss der vom 4. Katarakt stammenden Baumeister vom Stamm der Shaiqiyya (Fitzenreiter 1999: 143, Wenzel 1972: 21). Jedenfalls blieben die Manasir von den Sitten ihrer unmittelbaren Nachbarn unbeeindruckt, nach Auskunft der Bewohner von Kirbekan ist es jedem Hausherrn überlassen, diese räumliche Trennung vorzunehmen oder nicht. Dagegen stellt Salih (1999: 23) in Bezug auf die Gehöfte der Manasir fest: „The rooms of men and women are separate“.

Der Vergleich mit den Gehöften Unternubiens (Abb. 7, sehr ähnliche Grundrisse in Wenzel 1972) lässt noch weitere deutliche Eigenarten der Gehöfte von Kirbekan erkennen. Während in Unternubien die Räume an die Aussenmauer des Gehöftes angebaut sind und einen (geteilten) Innenhof umschließen, prägen einzelstehende Gebäude das Bild der Gehöfte von Kirbekan. Damit entsprechen sie der von Fitzenreiter (1999: 143-144) für die Wohnhäuser des Zentralsudan beschriebenen Gestalt. Auffallend und etwas verwunderlich ist in Kirbekan das Fehlen von Loggien oder Veranden.



Abb. 5: Gehöft mit den typischen kubischen Raumelementen.



Abb. 6: Gehöft mit Umfassungsmauer. Die räumlichen Grundelemente sind zu einem zentralen Baublock zusammengefasst.



Die in Oberägypten und Unternubien so beliebte gemauerte Sitzbank *mastaba* scheint im gesamten Zentralsudan nicht üblich zu sein. Die Gehöfte in Unternubien haben oft festungsartigen Charakter mit bis zu 4 m hohen Außenmauern (Jaritz 1973: 52 und fig. 4). In Umm Qatatia sind die Umfassungsmauern nur knapp über 2 m hoch (Abb. 6, Abb. 16) und dienen in erster Linie als Sichtschutz und zur Abwehr von streunenden Hunden und Füchsen. Die

Wassergefäße (*zīr*) sind in einem eigenen Wasserhäuschen (*mazīra*, Abb. 8) geschützt aufgestellt, das in der Regel unmittelbar neben dem Eingangstor im Inneren des Hofes an die Umfassungsmauer gefügt ist. In Unternubien sind die Wassergefäße meist in Innenräumen aufgestellt.

#### NUTZUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMES

Die Gästehäuser (*diwān*, *diwān el mudīf*, *mudifa*) liegen stets als eigenes Gebäude ausserhalb der eigentlichen Gehöfte (s. Abb. 3 und Abb. 11). In Umm Qatatia gibt es fünf Gästehäuser, die alle in Privatbesitz sind. Die Errichtung eines Gästehauses scheint, wie in Oberägypten (Eigner 1984: 69), eine Prestigeangelegenheit einzelner Familien zu sein. Somit kann ein Gästehaus eigentlich nicht dem öffentlichen Raum zugerechnet werden. Nach einer etwas unklaren Bemerkung von Salih (1999: 23) können auch dorfeigene Gästehäuser vermutet werden.

Tatsächlich im öffentlichen Raum, wenn auch *per se* Privatbesitz, werden Ställe und Taubentürme („P“ in Abb. 3) errichtet (Abb. 9). In den Ställen werden Schafe und Ziegen gehalten, Rinder zählen nicht zum Tierbestand. Die Taubentürme können nicht mit jenen Ägyptens (Eigner 1984: 13 ff., auch Abb. 19 a, b, c) verglichen werden. Sie sind relativ klein, die Tauben sollen im Inneren in aufgehängten Schachteln und dergleichen nisten. Die Türme sind durch reichlich Dornengestrüpp gegen Füchse geschützt, stehen jedoch seit geraumer Zeit leer. Schattendächer für Esel, die in relativ großer Zahl als Reit- und Lasttiere gehalten werden, stehen ebenfalls im öffentlichen Bereich (Abb. 10). Die Bezeichnung *rakuba* ist rein bautechnischer Natur, so werden alle Bauten aus vegetabilen Materialien bezeichnet.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> „rakuba“ ist auch die Bezeichnung für einen Vorraum (z. B. Raum 9 in Abb. 11). Siehe auch Fitzenreiter 1999: 147.

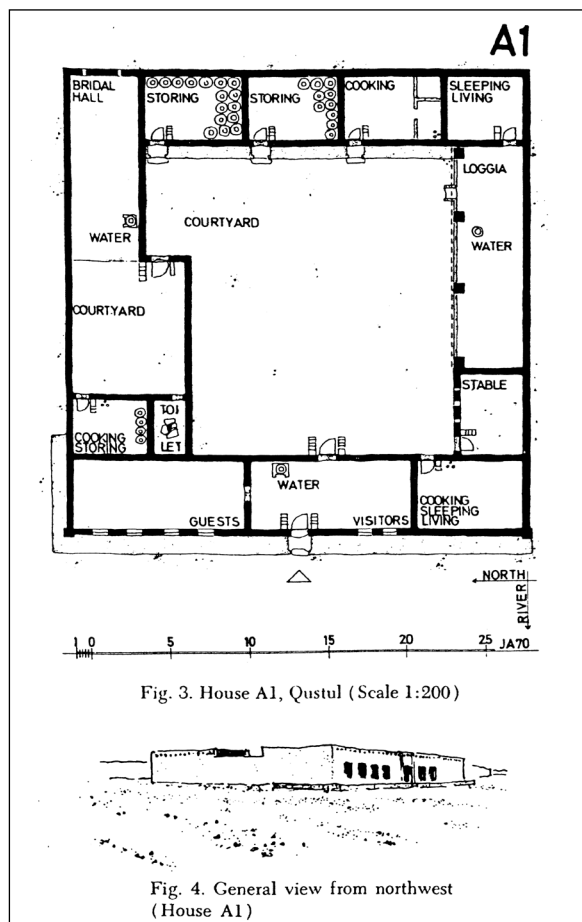


Abb. 7: Plan eines Gehöftes in Unternubien (Jaritz 1973).

Baumpflanzungen im öffentlichen Bereich sind selten, die kleinen Dum-Palmen in Abb. 10 wirken wie ein Symbol der Negierung der drohenden Absiedlung. Einige ausgewachsene Dum-Palmen erheben sich vor der Südfront des Ortes. Junge Laubbäumchen wurden im März 2005 vor der Moschee gepflanzt, es ist zu hoffen, dass die im Freien Betenden noch in den Genuss des Schattens kommen.

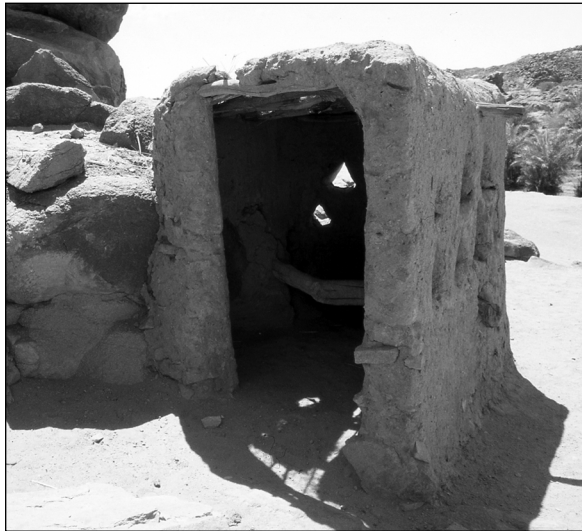


Abb. 8: Häuschen für Wasserkrüge („mazira“) in traditioneller Bauweise.

Ebenfalls im öffentlichen Bereich liegen die Toiletten („T“ in Abb. 3). Es sind nur drei Stück, jeweils einem Gehöft zugeordnet. Die Lage ausserhalb des Wohnbereiches ist typisch für den Zentralsudan, während im unternubischen Gehöft die Toilette innerhalb der Umwallung liegt (Abb. 7). Die meisten Bewohner von Umm Qatatia benutzen die Landschaft, wobei sie sich nicht allzu weit vom Tor ihres Anwesens entfernen. Ähnlich unbekümmert wird mit Abfall umgegangen, vor den Toren mancher Häuser gibt es regelrechte Müllhalden. Etwas

eleganter ist das Abfallproblem in den alten Häusern der südlichen Sackgasse gelöst, durch Öffnungen in den Rückwänden der Häuser wird der Abfall auf eine Halde entlang der Zufahrtspiste geleert. Da der Abfall in erster Linie aus Asche besteht, kann die Umweltverschmutzung als relativ gering bewertet werden.

Nördlich des Anwesens von Mohammed Idris ist ein Dieselmotor (Pumpe) mit Generator aufgestellt, vermutlich sein Privatbesitz. Nach dem Abendgebet werden die Moschee und einige ausgewählte Haushalte über ein risikoreiches Netz von Drähten bis etwa 22 Uhr mit elektrischem Strom versorgt.

#### DER HAUSKOMPLEX DES MOHAMMED IDRIS (ABB. 11)

Mohammed Idris kann als Führungspersönlichkeit von Umm Qatatia bezeichnet werden. Seine prominente Position ist nicht nur durch seine Stellung als Imam der Moschee und seine aktive Persönlichkeit begründet, sondern auch durch seinen relativen Reichtum. Als Besitzer eines Pickups ist er auch Fuhrwerksunternehmer, der Transportfahrten in der näheren und weiteren Umgebung unternimmt. In seinem Besitz sind der in Abb. 11 dargestellte Hauskomplex und ein Ruinengrundstück gegenüber der Moschee (s. Abb. 3), früher das Anwesen seines Vaters. In der Ruine hat Mohammed mit Erneuerungsarbeiten begonnen. In seinem Haushalt leben seine Frau, zwei Söhne (zwei weitere Söhne sind in Khartoum) und vier Töchter. Einer der beiden anwesenden Söhne, Hassan, führt einen eigenen Haushalt mit Frau und kleiner Tochter (Räume 7 bis 11 in Abb. 11).

Der Hauskomplex ist im Lauf der Zeit zu seiner heutigen Größe herangewachsen. Ursprünglicher Wohnbau war das Grundelement „M“, heute als



Abb. 9: Ställe und Taubenturm im (halb-)öffentlichen Bereich. Die Äste mit Ziegenbälgen („hambül“) und die weisse Fabne sollen Raubvögel und Füchse abwehren.



Abb. 10: Schattendächer („rakuba“) für Esel im (halb-)öffentlichen Bereich. Die jüngst gepflanzten Dum-Palmen werden durch das Abwasser eines Hauses versorgt.

Lagerraum *machsīn* verwendet. Hier lagert das Eigentum der Familie in einer Unzahl von Koffern und Schachteln, sowie Matratzen und Werkzeug und anderes mehr. Zum ursprünglichen Bau gehören noch die Küche *matbach* (Raum 5) und der Wohnraum *sāla* (Raum 6), der nur mit einem leichten Dach aus Palmzweigen versehen ist. Mit dem Anwachsen der Familie wurde die Doppeleinheit der Räume 1 und 2 geschaffen. Raum 1, *ghurfa*, ist der Schlafraum des Hausherrenpaares mit geradezu europäisch anmutender Einrichtung: 2 Eisenbetten, 2 Kleider-

ständer, 1 Kommode, 3 Plastikstühlen. Raum 2 wird *beranda* genannt, Grund dafür ist offenbar die relativ große Anzahl von Fenstern (65x65 cm). Die lichte Raumhöhe beträgt rund 2,80 m (das gilt für alle Räume des Komplexes), was gegenüber der in Oberägypten üblichen Norm von rund 3,60 m bescheiden wirkt.<sup>9</sup> In diesem Raum wird je nach Bedarf eine entsprechende Anzahl von Betten und

<sup>9</sup> Für Unternubien erwähnt Jaritz (1973: 52) ebenfalls eine Raumhöhe von 3,50 m.



Abb. 11: Der Hauskomplex der Familie Mohammed Idris (Feldaufnahme und Zeichnung D. Eigner).

1 – Schlafraum („ghurfa“). 2 – Wohnraum, Gästeraum („beranda“). 3 – Wohnraum („sāla“). 4 – Küche („matbach“) 5 – Alte Küche, Vorratsraum. 6 – Alter Wohnraum („sāla“). 7 – Schlafraum („ghurfa“). 8 – Wohnraum („sāla“). 9 – Vorräum („rakuba soghaira“). 10 – Küche („matbach“). 11 – Unfertige Räume („beranda“). 12 – Gästehaus („diwān“, „diwān mudīf“, „mudīfa“). M – Lagerräume („machsīn“). W – Wasser („mazīra“).

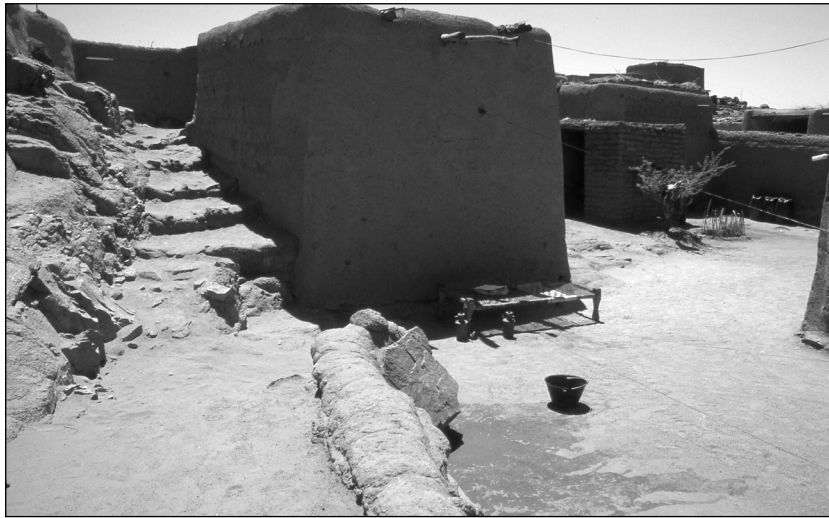


Abb. 12: Der Hof des Hauses Mohammed Idris, Blick gegen Südwesten. Das Raumelement in Bildmitte wird heute als Lagerraum („M“ in Abb. 11) benutzt. Die Treppe links führt auf das Niveau des neuen Wohnraumes (Raum 3) und Küche (Raum 4). Das Bett („angarib“) wird je nach Bedarf an verschiedenen Stellen des Hofes oder in Innenräumen aufgestellt. Das Abwasser des Wasserhäuschens („mazīra“) wird für die Versorgung von Pflanzen genutzt.

*angaribs* aufgestellt, sonst gibt es keine Einrichtungsgegenstände.

Erst in jüngster Zeit wurden die Räume 3 – *sāla* und 4 – *matbach* erbaut. Beide Räume besitzen nur ein leichtes Dach, der Wohnraum ist nach Norden hin offen, um dem kühlenden Wind Zutritt zu gewähren. Bei Bedarf wird dort eine entsprechende Anzahl von *angaribs* aufgestellt, die u. a. auch zum Trocknen des in der Küche verwendeten Geschirrs verwendet werden. Die Küche ist ein großzügiger Raum von gleicher Größe wie der Wohnraum, belichtet und belüftet durch Tonrohre ( $\varnothing$  etwa 20 cm), die etwas über Kopfhöhe die Wand durchstoßen. Auch das leichte Dach sorgt mit seinen Lücken für Licht und Luft, sowie für den Abzug des Rauchs der Kochstellen (vgl. dazu Abb. 14). Es gibt zwei sehr einfache Feuerstellen (*hadaia*), bestehend aus Steinsetzungen am Boden des Raumes, ferner 2 Tische, 1 Hocker *bambara*, sowie verschiedenes Küchengerät, das nicht traditionell, sondern aus Blech, Aluminium und Plastik gefertigt ist. In einer Ecke des Raumes ist in einem erhöhten Podest (*dakka*) das Tongefäß *zir el duchān* eingelassen, das einem kosmetischen Räucheritual dient (siehe dazu unten die Beschreibung der Küche Raum 10). Feuer- oder Kochstellen gibt es auch an anderen Orten: in einer Ecke des großen Hofes, weiterhin in der alten Küche, in einer Ecke des Hofes vor dem alten Wohnraum steht eine Kochstelle *kanūn*, gefertigt aus einem alten Blechkanister.

Der Hof des Hauses dient bei warmer Witterung ebenfalls als Wohnraum, wo Mahlzeiten eingenommen und Besucher empfangen werden, eine entsprechende Möblierung wird durch die mobilen *angaribs* hergestellt (Abb. 12). Das traditionelle geflochtene Bett *angarib* (Abb. 13) ist in seiner Mobilität der in Ägypten gebräuchlichen Matte *hasīra* gleichzusetzen, beide ermöglichen multifunktionale Nutzung der Räume. Ein weiteres traditionelles Möbel ist der niedrige Hocker *bambara*,



Abb. 13: „Sala“ des Hassan Mohammed Idris (Abb. 11 – Raum 8), Blick gegen Süden. Um dem kühlenden Nordwind Zutritt zu gewähren besitzt der Raum keine Wand gegen Norden. Die Fenster in der Südwand dienen zur Regulierung des Luftzuges. Die von der Decke abgehängten Behälter dienen als Niststätten für Tauben. Im Raum zwei typische Möbelstücke, die heute am 4. Katarakt in Gebrauch sind: „angarib“ und Plastikstuhl.

in gleicher Technik hergestellt wie das *angarib*. Matten – *birsch* – existieren zwar im Zentralsudan, sind aber offenbar als Möbelstück nicht sehr beliebt.





Abb. 14: Küche des Hauses Hassan Mohammed Idris (Raum 10 in Abb. 11), Blick gegen Süden. In der linken Ecke ein kleines erhöhtes Podium („dakka“) zum Abstellen von Küchengeräten, hier allerdings Besen. An der Südwand hängt eine runde Matte „tabaroga“. Vor der Ostwand eine von der Decke abgehängte Stange „tāmīr“, darauf u. a. die für das Räucherritual gebrauchte Decke „schamla el duchān“. Davor die Aufhängevorrichtung „malāg“. Im Fußboden in der Nähe der rechten Ecke die Rauchgrube „hufret el duchān“, abgedeckt mit einer Blechschüssel.



Für die Familie von Hassan Mohammed wurden die Räume 8 bis 11 errichtet. Zu Wohnraum 8 siehe Abb. 13 mit Legende. Ein Kuriosum sind die von der Decke abgehängten Nistkästen für Tauben, die hier nur als Haustiere zur Verschönerung des Ambientes gehalten werden. Dieses Phänomen ist auch in anderen Häusern von Umm Qatatia vorhanden und steht in völligem Widerspruch zu den Beobachtungen über Taubenhaltung, die von D. Haberlah und J. von dem Bussche in anderen Orten gemacht wurden.<sup>10</sup> Die Raumform der *sāla* mit fehlender Frontwand findet sich auch in den Gehöften Unternubiens (Abb. 7), dort *diwāni* oder „bridal hall“ genannt (Jaritz 1973: 51). In den von Wenzel (1972) vorgestellten Plänen unternubischer Gehöfte heisst der Raum *diwān* oder „male wedding guests' room“.

Zur Küche Raum 10 siehe Abb. 14 mit Legende. Koch- oder Feuerstellen sind nicht nur hier, sondern auch in den Räumen 9 und 11 zu finden. Diese Mobilität von Kochstellen erinnert an die Häuser

Oberägyptens, wo es fast nie einen Raum gibt, der speziell als „Küche“ ausgezeichnet ist (Eigner 1984: 76-77). Der Grund für die großzügige räumliche Ausstattung der Küchen von Umm Qatatia ist das Vorhandensein der „Rauchgrube“ *hufret el duchān* oder *zīr el duchān*, die aus einem in den Boden versenkten Tongefäss besteht. Darin werden für einen geradezu als „Ritual“ zu bezeichnenden Vorgang aromatische Hölzer entzündet. Die Frauen hocken, nur in die Decke *schamla el duchān* gehüllt, über der Grube und werden so „geräuchert“. Der erotische Bezug dieser Handlung ist evident und wird von mehreren Gewährsleuten bestätigt.<sup>11</sup> Jedoch können sich z. B. auch kranke Männer dieser Behandlung unterziehen. Dieses Ritual ist im ganzen Zentralsudan verbreitet, oft ist in den Gehöften ein eigener Raum für die Rauchgrube vorgesehen. In den Häusern Unternubiens fehlt die Rauchgrube, sie wird von Jaritz (1973) nicht beschrieben oder in den Plänen dargestellt (Abb. 7). Neuere Forschungsergeb-

10 Siehe den Beitrag von D. Haberlah und J. von dem Bussche in diesem Band.

11 U. a. Khidir A. Ahmed.

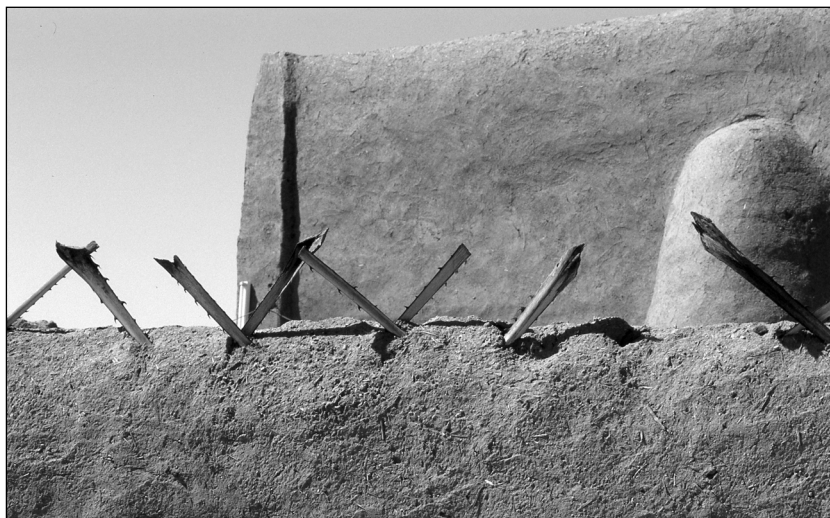


Abb. 15: Bekrönung einer Umfassungsmauer mit den Mittelrippen von Blättern der Dum-Palme (Gästehaus des Mohammed Idris).

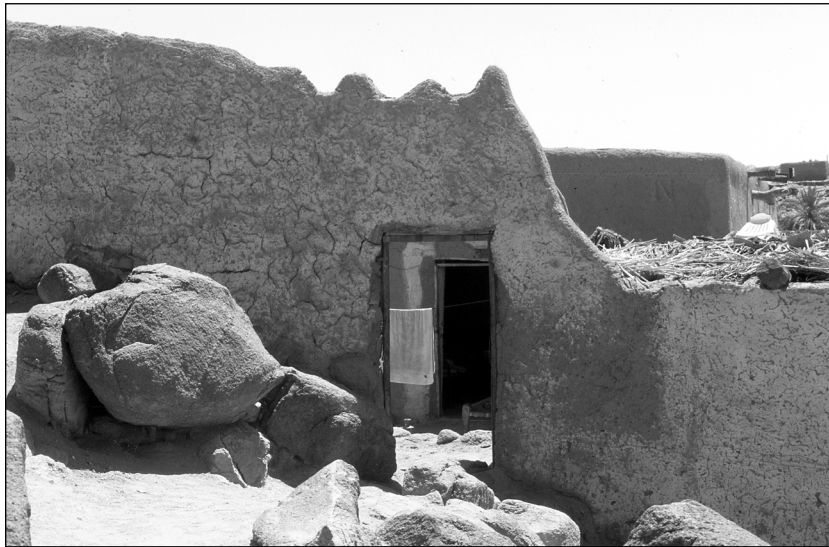


Abb. 16: Nebeneingang zum Anwesen von Mohammed Idris, mit Torbekrönung.

nisse der archäologischen Mission der Humboldt-Universität in Musawwarat es Sufra lassen vermuten, daß das Räucherritual schon im antiken Reich von Meroe üblich war (Eigner 2002: 21).

Die Küchen des Anwesens Mohammed Idris dienen auch als Baderäume, der Badende steht in einer großen Blechschüssel und übergießt sich mit Wasser. Ein eigener Baderaum *hammām*, wie er von D. Haberlah und J. von dem Bussche an anderen Orten beobachtet wurde, ist nicht vorhanden.<sup>12</sup> Die angeführten intimen Handlungen sind der Grund dafür, dass die Küchen nur über einen Vorraum (Räume 3 und 9) zu betreten sind.

Durch die Errichtung der Räume für Hassan Mohammed wurde das Ende einer Sackgasse gebildet, es ist der typische Fall, hervorgerufen durch die fortschreitende Agglomeration der Wohnhäuser von aufeinanderfolgenden Generationen einer Sippe (Eigner: 1993). Der große Hof im östlichen Teil des Anwesens von Mohammed Idris kann als Landreklamation für den weiteren Ausbau verstanden werden.

Die beiden Magazinräume „M“ im südlichen Teil des Anwesens dienen zur Lagerung von Gütern, die Mohammed Idris als Transportunternehmer in andere Orte zu bringen hat.

Das Gästehaus (12 in Abb. 11) liegt neben der Moschee (s. Abb. 3) und besteht aus Hof mit Wasserhäuschen, dem überdeckten Raum für Gäste und Nebenräumen. Der überdeckte Raum hat die Größe von zwei Grundeinheiten (s. o.), auf eine zentrale Trennwand wurde jedoch verzichtet. Das Gästehaus war Heimstätte des Festlandteams von H.U.N.E.

12 Wie Anm. 10.

13 Siehe dazu Abb. 11 im Beitrag von D. Haberlah und J. von dem Bussche, in diesem Band.

#### BAUTECHNIK

Alle Gehöfte von Umm Qatatia sind in der *galūs* genannten Lehmbauweise (eigentlich Nilsilt) errichtet. Das Baumaterial wird in Batzen mit der freien Hand ohne Holzschalung in Schichten von etwa 30 cm Höhe aufgetragen.<sup>13</sup> Es handelt sich nicht um „Stampflehm“ oder „Stampflehm-Bauweise“, die eine Schalung erfordert.<sup>14</sup> In der *galūs*-Bauweise wird nicht gestampft, sondern einzelne Batzen schwungvoll mit der Hand aufgetragen. Etwas umständlich könnte man die Bauweise „Lehmbatzen-Schichtbauweise“ nennen. Jede Schicht muss etwa zwei Tage trocknen, bevor die nächste Schicht aufgetragen werden kann. Die Mauern sind am Fuß etwa 40 cm stark und verjüngen sich auf etwa 30 cm in ca. 3,00 m Höhe, wobei die zum Raum gerichtete Innenseite möglichst senkrecht bleibt. Die nur wenig über 2,00 m hohen Hofmauern können dünner sein und sind beidseitig geböschelt, die Oberkante ist zur Abwehr des Regenwassers zu einem Grat geformt.<sup>15</sup> Die Mauern ruhen stets auf einem Fundament aus Bruchsteinen. Die typische Ansicht einer *galūs*-Mauer ist in Abb. 6 zu sehen. Erstaunlicherweise ist im Nildelta die gleiche Bauweise üblich, in massiverer Form (Mauerstärke unten 60 cm, oben 40 cm, Schichthöhe 50 cm), dort *batūf* genannt (Eigner 1984: 18-19). Laut D. Haberlah und J. von dem Bussche haben sich die Manasir mit dieser Bauweise einen Namen als überregional gefragte Häuserbauer gemacht.<sup>16</sup>

14 Jaritz (1973: 52) führt für Unternubien eine Bauweise mit Holzschalung an. Fitzenreiter (1999: 154) nennt fälschlicherweise „Formen“ (=Schalung) und „schichtweises Stampfen“ für die *galūs*-Bauweise.

15 Vergleichbar mit den „Eselrücken“ der Mauern in der „Großen Anlage“ von Musawwarat es-Sufra.

16 Wie Anm. 10.



Ungebrannte Lehmziegel eines ungewöhnlichen Formats (28x19 cm, 8-9 cm dick) werden nur für untergeordnete Bauteile und für Ausbesserungen verwendet.

Die Mauern von Ställen, 1,50 m bis 2,00 m hoch, werden häufig in einer Mischbauweise Stein-Lehm errichtet oder in reiner Steinbauweise (s. Abb. 3). Auch Dornenhecken können das massive Mauerwerk ersetzen (*zarība*).

Massive Dächer ruhen auf einer Balkenlage von Palmstämmen, selten wird Akazienholz verwendet. Stahlträger sind eine Extravaganz, die in zwei Räumen des Mohammed Idris verwendet wird. Ein Akazienstamm in Raummitte unterstützt mitunter den Hauptbalken des Daches. Auf der Balkenlage liegen in dichten Reihen Palmrippen (*gerīd*), darüber eine Lage grober Häcksel (*gesch*), darauf die eigentliche Dachhaut aus einem Gemisch von Lehm (*tīn*) und Tiermist (*sebāla*). Ein wasserdichtes Dach ist notwendig, da am 4. Katarakt die Regenzeit von Juli bis September noch mit sporadischen Regenfällen in Erscheinung tritt. Von aussen sind die Massivdächer sofort an den weit auskragenden Wasserspeiern aus Blech zu erkennen.

Fußböden bestehen aus dem eingeebneten natürlichen Boden, in Wohnräumen liegt darauf eine Schicht Sand. Böden aus gestampftem Lehm kommen im Haus des Mohammed Idris nicht vor.

Wände von Wohnräumen sind in der Regel verputzt, innen häufig mit einem weißen Anstrich versehen, aussen eher selten. Der Außenputz ist mit einem Zusatz von *sebāla* versehen, um Wasserdichtigkeit zu erlangen.

Fenster sind in Umm Qatatia noch in der traditionellen Weise aus Holz gefertigt und sehr klein (40x40 cm bis 65x65 cm). Die Türen besitzen die heute im Sudan übliche Konstruktion aus Winkeleisen und Blech. Türen und Fenster haben häufig den im Sudan üblichen böse Geister abwehrenden blauen Anstrich.

#### DEKORATIVE ARCHITECTURELEMENTE

Eine Gestaltung der Architektur, die über das funktionell Notwendige hinausgeht, ist in Umm Qatatia selten anzutreffen. Am Anwesen des Mohammed Idris fallen nur zwei dekorative Gestaltungselemente ins Auge: die Mauerbekrönung des Gästehauses und eine Torbekrönung am Nebeneingang seines Gehöftes.

Die Mauerbekrönung aus gekreuzten Blattrippen der Dum-Palme (Abb. 15) soll laut Mohammed Idris Eindringlinge abwehren. Die stachelige Gestalt der Blattrippen verleiht dieser Auskunft einigen Wahrheitsgehalt, da der Eingang zum Hof des Gästehauses aber gar keine Torflügel besitzt und stets offen

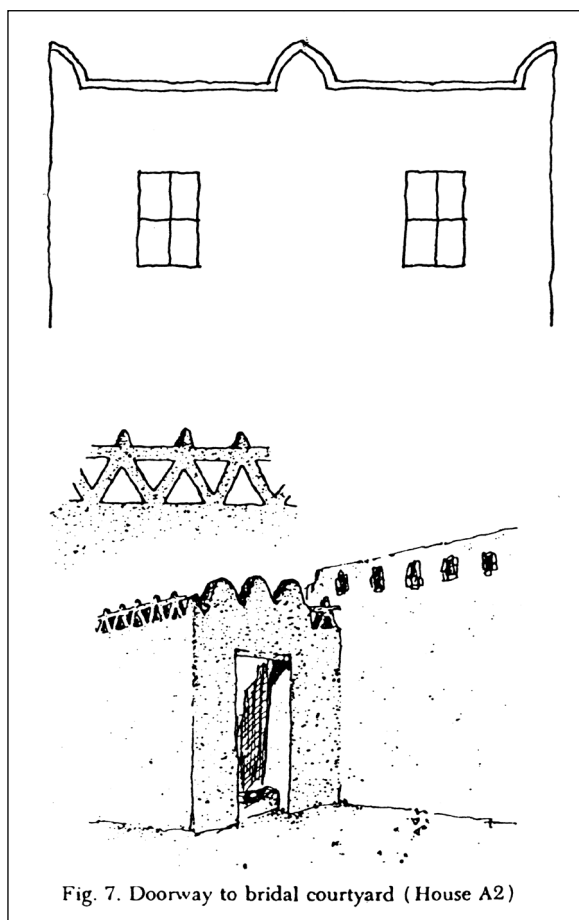


Fig. 7. Doorway to bridal courtyard (House A2)

Abb. 17: Dekorative Architekturelemente: Fassadenbekrönung in Oberägypten und Unternubien (oben). Mauerbekrönung und Torbekrönung in Unternubien (unten, nach Jaritz 1973).

ist, kann der Schutz in diesem Fall nur symbolisch gemeint sein. Auf jeden Fall wird dadurch die besondere Stellung des Gästehauses hervorgehoben. Diese Art der Mauerbekrönung ist am 4. Katarakt weit verbreitet, Khidir A. Ahmed unterstellt diesem Motiv eine erotische Bedeutung (mündl. Mitteilung).

Ein ebenfalls weit verbreitetes Motiv sind die drei Zacken über dem Eingang, hier am Hintereingang des Hauses Mohammed Idris (Abb. 16). Alle Gehöfte besitzen einen Hinter- oder Nebeneingang, der, wie hier am Bild, häufig offen steht. Das gleiche gilt auch für die Haupttore der Gehöfte, die oft den ganzen Tag über offen stehen, auch wenn kein Mensch im Hause ist. Diebe sind hier unbekannt, und Fremde würden sofort auffallen. Für das Motiv der drei Zacken bringt Jaritz (1973) ein Beispiel aus Unternubien (Abb. 17 unten). Es scheint sich hier um das gleiche Motiv zu handeln wie bei den in Ägypten und Nubien anzutreffenden Bekrönungen von Hausfassaden (Abb. 17 oben), das Tor steht hier als *pars pro toto*. Eine apotropäische Bedeutung des Motivs kann angenommen werden. Bemerkenswert



ist beim Beispiel von Jaritz die gezackte Mauerbekrönung aus Ziegeln, die wie eine Übersetzung der oben dargestellten pflanzlichen Bekrönung in die Ziegelbauweise wirkt. Es scheint hier derselbe Umformungsprozess stattgefunden zu haben wie in der altägyptischen Architektur, wo pflanzliche Motive in die Massivbauweise übertragen wurden.

## LITERATUR

EIGNER, D. (1984): *Ländliche Architektur und Siedlungsformen im Ägypten der Gegenwart*. Beiträge zur Ägyptologie 6. AFRO-PUB, Wien 1984.

EIGNER, D. (1993): *Zur Entstehung des „islamischen“ Stadtbildes*, in: M. Kubelik & M. Schwarz (Hg.), *Von der Bauforschung zur Denkmalpflege*, Festschrift für Alois Machatschek. Verlag Phoibos, Wien, 51- 64.

EIGNER, D. (2002): *Bauaufnahme der Räume 507 - 509 („Heilige Hochzeit“) in der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra*, in: *Der antike Sudan*. MittSAG 13, 14-21.

EL-EMBABY, A. I. (1979): *Ländliche Bau- und Siedlungsformen in den Dörfern des Assuan-Gebietes / Südagypens*. Dissertations- und Fotodruck Frank, München.

FITZENREITER, M. (1999): *Exkurs: Wohnbauten des antiken Sudan - Struktur und Entwicklung*, in: M. Fitzenreiter, A. Seiler, I. Gerullat, Musawwarat es Sufra II - Die Kleine Anlage (Meroitica 17.1). Harrassowitz, Wiesbaden, 106-157.

JARITZ, H. (1973): *Notes on Nubian Architecture*, in: R. Fernea, *Nubians in Egypt, Peaceful People*. University of Texas Press, Austin and London, 49-60.

KAMMERZELL, F. (2004): *Die Humboldt-University Nubian Expedition (H.U.N.E.) in Dar al-Manasir*, in: *Der antike Sudan*. MittSAG 15, 99-103.

OMER M. M. (1994): *The Role of Courtyards in Sudanese Houses*, in: *Urbanism in Islam, The Proceedings of the 2nd International Conference on Urbanism in Islam*. The Middle Eastern Culture Center in Japan, Tokyo, 117-121.

SALIH, A. M. (1999): *The Manasir of Northern Sudan: Land and People*. Köln.

WENZEL, M. (1972): *House Decoration in Nubia. Art and Society Series*, London.

**Nubian Studies 1998**

Proceedings of the Ninth Conference of the International Society of Nubian Studies

August 21-26, 1998

Boston, Massachusetts, USA

Timothy Kendall, Editor

Published by the Dept. of African American Studies, Northeastern University  
Boston, Massachusetts USA, 2004, 504 pages

To order copies of this book please email requests to:

Ms. Leslye Smith

les.smith@neu.edu

or fax: 001-617-373-2625

Hard copy unit price: \$ 40.00

+ Shipping Western Europe \$ 21.00 (air parcel post, insured)

\$ 18.25 (surface, insured: 8 weeks delivery)

The book on CD: \$ 5.00 (shipping worldwide included)

(please specify Mac or PC)